

Mit Hörspielen produktive und rezeptive Medienkompetenz erwerben und vermitteln

Sabine Pfäfflin

Zusammenfassung des Beitrags

In dem Beitrag wird beschrieben, wie Studierende an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg lernen, Hörspiele in literaturwissenschaftlicher und literaturdidaktischer Hinsicht kriteriengeleitet zu beurteilen (Böckelmann 2002; Müller 2012; Pfäfflin 2015) und im Deutschunterricht zum literarischen Lernen und zur Förderung der Medienkompetenz einzusetzen. Dabei spielen, durch die spezifische Gestaltungsweise von Hörspielen als akustische Texte, auch fächerübergreifende Aspekte wie Zuhörförderung (Bernius/Imhof 2010) und Förderung der Offenohrigkeit (Louven/Ritter 2012) eine wichtige Rolle.

Ferner lässt sich durch eigene Hörspielproduktionen auch die produktive Medienkompetenz von Studierenden und Schüler*innen erweitern. Als Beispiel hierfür wird ein Kooperationsprojekt vorgestellt, das in Kooperation mit dem Hörspielstudio des Südwestrundfunks in Baden-Baden entstanden ist: Studierende aus dem Hörspielseminar haben ein Hörspiel geschrieben und anschließend in Baden-Baden produziert.

Schlüsselbegriffe: Hörspiele • Literaturwissenschaft • Literaturdidaktik

1. Kriteriengeleitete Hörspielanalyse und -auswahl

Die Auswahl von Hörspielen für den Deutschunterricht sollte nach hörspielspezifischen und literaturdidaktischen Gesichtspunkten erfolgen. Böckelmann hat „Bewertungskriterien zur praktischen Anwendung“ (2002, S. 294) formuliert, die als geeignete, ausführliche Reflexionsgrundlage dienen können, um die Qualität von Hörspielen zu beurteilen und diese strukturiert zu analysieren. Der von Böckelmann formulierte Kriterienkatalog bezieht sich sowohl auf Adaptionen als auch auf Originalhörspiele, muss aber im literaturdidaktischen und literarästhetischen Kontext um weitere Aspekte ergänzt werden, die von Böckelmann nicht berücksichtigt werden. So fehlen zum Beispiel Kriterien, die die Vermittlung oder auch Infragestellung von gesellschaftlichen, sozialen und interkulturellen Normen und Werten in Hörspielen reflektieren, sowie Kriterien zur Reflexion von Gender-Aspekten. Insbesondere in Hörspielen für Kinder und Jugendliche werden Normen, Werte und Geschlechterrollen häufig implizit vermittelt und sollten daher kritisch reflektiert werden.

Weitere Aspekte, die bei Böckelmann keine Erwähnung finden, sind das künstlerische Wagnis und die akustische Vielfalt eines Hörspiels: Inwiefern und auf welchen Ebenen läuft ein Hörspiel gängigen Hörgewohnheiten zuwider oder erweitert diese und ermöglicht somit eine Erweiterung des Hörhorizonts der Rezipienten? Der individuelle Hörhorizont eines Menschen umfasst die „Hör- und Interpretationsmuster und Gedächtnisinhalte, mit denen das

Gehörte verbunden, strukturiert und verstanden werden kann. Je vielfältiger diese Muster sind, umso differenzierter kann gehört werden“ (Hagen/Huber 2010, S. 187). Vielfältige Hörerfahrungen erweitern den Hörhorizont; ein weiter Hörhorizont bietet die Möglichkeit, auch neue und bisher unbekannte Hörtexte und Hörereignisse wahrzunehmen und zu verstehen (vgl. ebd., S. 185). Deshalb ist es hörspielfdidaktisch sinnvoll, wenn Hörspiele für Kinder und Jugendliche auch deren Hörhorizont erweitern, indem sie nicht nur an vertraute akustische Gestaltungselemente (wie bekannte Geräusche, Musikstile, Raumklänge oder alltägliche akustische Darbietungsweisen der Handlungsorte) anknüpfen, sondern auch neue Hörerfahrungen bereithalten, die Alteritätserfahrungen auf akustischer Ebene und somit eine Erweiterung des Hörhorizonts ermöglichen. Dieser Aspekt muss, um den jeweils aktuellen Stand der Audiotechnik adäquat zu berücksichtigen, sowohl in Bezug auf den Entstehungs- und Produktionsprozess eines Hörspiels als auch im Kontext der Hörgewohnheiten der Lernenden beurteilt werden.

Auf musikalischer Ebene gehört zu einem weiteren Hörhorizont der Begriff der ‚Offenohrigkeit‘, der als Offenheit von Kindern gegenüber vielfältigen, auch für sie ungewöhnlichen und bisher unbekanntem Musikstilen beschrieben werden kann. Geprägt wurde der Begriff 1982 von dem britischen Musikpädagogen David Hargreaves. Hargreaves These, dass die Offenohrigkeit von Kindern im Verlauf der Grundschulzeit in der Regel immer weiter abnimmt, konnte in empirischen Untersuchungen weitgehend bestätigt werden, wobei sich aber die genaue Unterscheidung zwischen musikalischer Präferenz und Offenheit in den Untersuchungsdesigns zum Teil als problematisch erwies (zum Überblick vgl. Louven/Ritter 2012). Louven/Ritter schlagen deshalb eine weniger präferenzzentrierte Modellierung des Begriffs vor: „Offenohrigkeit ist gekennzeichnet durch die Bereitschaft, sich mit einer Musik auch dann zu beschäftigen, wenn diese nicht unmittelbar gefällt“ (Louven/Ritter 2012, S. 279). Dies lässt sich am besten mit möglichst vielfältigen musikalischen Hörerfahrungen erreichen. Insofern kann die Auswahl sowie Gestaltungs- und Wirkungsweise von Musik in Hörspielen auch im Kontext der Offenohrigkeit beurteilt werden.

Mit den genannten Ergänzungen kann Böckelmanns Kriterienkatalog weiterhin zur literaturdidaktischen Auswahl und Analyse von Hörspielen für den Unterricht genutzt werden. Allerdings haben sich die Aufnahmetechnik, das Sound-Design und die Postproduktion bei Hörspielen seit der Publikation von Böckelmanns Kriterien (2002) enorm weiterentwickelt. Aspekte digitaler Sounderzeugung und -produktion finden deshalb bei Böckelmann noch keine Berücksichtigung und müssten zur genauen Analyse von Hörspielen ebenfalls ergänzt werden; zum Beispiel im Hinblick auf den Einsatz von rein synthetisch erzeugten Klängen, von digitalen Effekten (wie Hall, Pitch Shift und Verzerrer) oder Panning (räumliche Aufteilung und Position von Klangeindrücken im Stereopanorama).

2. Rezeptive Medienkompetenz mit Hörspielen im Deutschunterricht

Als komplexe Audiotexte bieten Hörspiele ein vielfältiges Potential zum literarischen und fächerübergreifenden Lernen im Unterricht der Grundschule und Sekundarstufe. Viele der von Spinner beschriebenen Aspekte literarischen Lernens (Spinner 2006, 2015) können mit dem Einsatz von Hörspielen im Deutschunterricht gezielt initiiert werden (vgl. Müller 2012; Pfäfflin 2015). Das trifft zu auf die Vorstellungsbildung, die Wechselbeziehung von subjektiver Involviertheit und genauer Textwahrnehmung, die aufmerksame Wahrnehmung sprachlicher Gestaltung, den Nachvollzug der Perspektive literarischer Figuren, das Verständnis der Handlungslogik, den bewussten Umgang mit Fiktionalität, das Verständnis

metaphorischer und symbolischer Ausdrucksweise, das Entwickeln prototypischer Vorstellungen von Gattungen und Genres sowie auf die Ausbildung eines literaturhistorischen Bewusstseins. Müller führt aus, welche Verfahrensweisen im Umgang mit Hörspielen zur Förderung der einzelnen Aspekte jeweils geeignet sind (Müller 2012, S. 74–81) und ergänzt als weiteren möglichen Aspekt literarischen Lernens mit Hörspielen das Kennenlernen literarischer Stoffe. Für einige der genannten Aspekte gilt, dass der von Spinner beschriebene Prozess literarischen Lernens mit einem Hörspiel zum Teil unmittelbarer und insofern für Schüler*innen einleuchtender initiiert werden kann als mit einem Printtext: Zum Beispiel gelingt Lernenden das Verstehen und Nachvollziehen einer literarischen Figurenperspektive im Audiotext oft besser und zuverlässiger als beim Lesen eines Printtexts, weil der (zumindest in der Primarstufe oft noch mühsame) Leseprozess umgangen wird und die Perspektiven der Figuren aufgrund der sprechgestaltenden Darstellungsweise der Sprecher*innen im Hörspiel leichter zu erfassen sind. Dies gilt in besonderer Weise für alle Formen der Figurenrede: „Indem Unbestimmtheitsstellen des Textes durch prosodische Elemente gefüllt werden, kann der emotionale Zustand einer Figur in einer Hörfassung leichter fasslich werden“ (Müller 2012, S. 76). Die aufmerksame Wahrnehmung sprachlicher Gestaltung kann, wenn sie sich zum Beispiel auf die spezifische Ausdrucksweise einer literarischen Figur bezieht, durch die Sprechgestaltung der Sprecher*innen im Hörspiel eindrücklicher initiiert und erfahrbar gemacht werden, als dies im Printtext möglich ist. Die Vorstellungsbildung, als weiterer Aspekt literarischen Lernens, wird in Hörspielen durch Geräusche, Raumklang, Musik und Sprechgestaltung unterstützt und erleichtert - aber auch gelenkt. Deshalb sollte bei der Rezeption von Hörspielen im Unterricht stets mitberücksichtigt werden, dass es sich bei den genannten Aspekten auch immer um konkrete Ausgestaltungen literarischer Leerstellen auf auditiver Ebene handelt, die zwar das Textverständnis, die Imagination und das literarische Lernen fördern und erleichtern, die aber auch als eine Form der Interpretation zu verstehen und daher, nach Möglichkeit auch mit Schüler*innen, zu reflektieren sind.

Insofern ist es wenig sinnvoll (aber noch zu oft gängige Praxis beim Einsatz von Hörspielen in der Schule), Aufgabenstellungen zum literarischen Lernen mit Printtexten unreflektiert auf Hörspiele zu übertragen. Textadäquat sind vielmehr Aufgaben, die dem Hörspiel als Audiotext gerecht werden und dessen Spezifika zum Lernfortschritt nutzen. Zum Beispiel greift es zu kurz, die Erarbeitung von verschiedenen Figurenperspektiven im Hörspiel nur auf Basis des Verhaltens und der Äußerungen der Figuren im Handlungszusammenhang vorzunehmen. In diesem Kontext muss auch die stimmliche Interpretation durch die Sprecher mit einbezogen werden, indem die Schüler*innen die Sprechgestaltung der einzelnen Figuren interpretieren (Wie spricht eine Figur in verschiedenen Situationen? Welche Emotionen werden dabei jeweils hörbar?) und die stimmliche Passung der Sprechstimmen, mit Bezugnahme auf den Text, beurteilen (Passt die Stimme zur Figur, wie sie im Text beschrieben wird?).

Musik und Geräusche im Hörspiel sind weitere Gestaltungselemente, die bei der Hörspiel-didaktik eine wichtige Rolle spielen. Sie sind jeweils im Hinblick auf ihre spezifische Gestaltungs- und Funktionsweise zu untersuchen und zu interpretieren. Musik kann im Hörspiel vielfältige Funktionen haben. Diese kennen und deuten zu lernen, erweitert und festigt das spezifische Gattungswissen von Lernenden in Bezug auf Hörspiele als auditive Texte. So kann Musik im Hörspiel zum Beispiel dazu eingesetzt werden, die Emotionen einer Figur in einer bestimmten Situation zu verdeutlichen oder auch zu kontrastieren, die Spannung zu steigern, einen Handlungsträger zu kennzeichnen, einen Handlungsort akustisch darzustellen oder auch als Szenentrenner zu fungieren (vgl. Böckelmann 2002, S. 112f.). Insgesamt hat Musik im Hörspiel sehr unterschiedliche Funktionen, die sich als syntaktische, gliedernde

und semantische, bedeutungsgenerierende Dimensionen beschreiben lassen (vgl. Huwiler 2005, S. 61). Ähnliche Funktionen können dem Einsatz von Geräuschen im Hörspiel zugeordnet werden. Weitere Aspekte der Hörspielanalyse sind – hier kann nur eine exemplarische Auswahl genannt werden – das Verständnis der Handlungslogik und der Erzählerfunktion, die Authentizität des Raumklangs sowie verschiedene Montagetechniken.

In Seminaren zur Hörspielanalyse und Hörspieldidaktik an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg lernen Studierende der Studiengänge *Lehramt an Grundschulen*, *Lehramt Sekundarstufe I*, *Lehramt Sonderpädagogik* und des Bachelor-Studiengangs *Kultur- und Medienbildung*, Hörspiele im Hinblick auf ihre medienspezifische Gestaltungsweise als Audiotexte zu analysieren und dazu textadäquate Aufgabenstellungen zum literarischen und auch fächerübergreifenden Lernen (Deutsch – Musik) zu entwickeln. Im Rahmen einer Seminarkooperation (Sabine Pfäfflin, Fach Deutsch und Andreas Eckhardt, Fach Musik) wurden Seminare zu Hörspielen auch schon mehrfach aus fachübergreifender Perspektive durchgeführt. Daran nahmen Studierende der Fächer Deutsch (50%) und Musik (50%) teil. Zur erfolgreichen Arbeit mit Audiotexten im Unterricht gehört auch die Fähigkeit, im Klassenzimmer eine zuhörförderliche, konzentrierte Atmosphäre herzustellen. Denn Hören ist eine aktive, selektive und sinnkonstituierende Wahrnehmungsleistung und damit keineswegs beschränkt auf die bloße Registrierung akustischer Reize (vgl. Wermke 2010, S. 181). Deshalb lernen Studierende in Hörspielseminaren auch, mit ihren (zukünftigen) Schüler*innen Methoden und Übungen zur Zuhörförderung durchzuführen und die Hörspieltexte, gemäß der Konzentrations- und Zuhörfähigkeit verschiedener Lerngruppen, in kurze Abschnitte zu unterteilen. Grundlagen zur Zuhörförderung in Schule und Unterricht finden sich bei Bernius/Imhof (2010), zahlreiche praxisnahe Beispiele auf den Seiten des Ohrenspitzer-Projekts (www.ohrenspitzer.de).

3. Produktive Medienkompetenz mit Hörspielen erwerben: ein Kooperationsprojekt mit dem Südwestrundfunk Baden-Baden

Im Wintersemester 2015/16 haben Studierende im Rahmen eines Hörspielseminars ein Kinderhörspiel geschrieben und dieses im Hörspielstudio des SWR in Baden-Baden produziert. In Vorbereitung auf den Produktionstag haben die Studierenden einen Plot für ein kurzes Hörspiel entwickelt, das einen deutlichen Spannungsbogen hat, trotzdem aber nicht länger als drei bis vier Minuten dauert, viele Möglichkeiten zur Stimm- und akustischen Raumgestaltung bietet und mehrere Figuren beinhaltet. So entstand das Hörspiel „Luca im Museum“, in dem folgende Geschichte erzählt wird:



Kinder einer vierten Klasse machen einen Schulausflug ins Naturkundemuseum Stuttgart. Das Mädchen Luca und ihre Klassenkameraden sind zunächst wenig begeistert von dem geplanten Ausflug, vor Ort dann aber doch von der Ausstellung fasziniert. Beim Betrachten zweier Schaukästen wird Luca plötzlich in die jeweilige Szenerie mit hineingezogen und erlebt die dort dargestellte Umgebung in Gesellschaft eines oder einer Gleichaltrigen: So befindet sie sich plötzlich auf einem

orientalischen Basar und anschließend im Urwald. Nur mit Mühe findet sich Luca danach wieder im Alltag des Schulausflugs zurecht.

Zunächst entstand im Seminar ein vierseitiger Aufnahmeplan mit Plot, Regieanweisungen, Dialogen und Kurzkommentaren zu Musik und Geräuschen. Anschließend fand im Hörspielstudio in Baden-Baden ein Produktionstag statt, an dem die Studierenden, unterstützt von einer Regisseurin und zwei Toningenieurinnen, für die verschiedenen Rollen die jeweils passende Sprechgestaltung üben und alle Stimmen einsprechen konnten.

Danach wurden die Sprachaufnahmen geschnitten und geeignete Geräusche und Raumklänge aus der Geräuschdatenbank des SWR für das Hörspiel ausgewählt und bearbeitet.

Die Schritte der Kinder, die im Hörspiel zu hören sind, wurden von den Studierenden selbst im sogenannten *Kieselkreisel* (siehe Bild) erzeugt. Im *Kieselkreis* werden Schrittgeräusche aufgenommen, die zu Außenräumen (z.B. Garten, Weg, Straße) passen. Nach sechs Stunden intensiver Arbeit waren alle akustischen Gestaltungselemente aufgenommen, eingespielt, geschnitten und abgemischt – und die Studierenden konnten ihr fertiges Hörspiel auf einem Stick mitnehmen. Es kann hier angehört werden: [https://www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/subsites/2b-dtsc-t-01/user_files/pfaefflin/Audios/Luca im Museum - PH Ludwigsburg.mp3](https://www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/subsites/2b-dtsc-t-01/user_files/pfaefflin/Audios/Luca_im_Museum_-_PH_Ludwigsburg.mp3)



4. Abschluss/Fazit

Im Verlauf der Hörspielseminare war bei den teilnehmenden Studierenden ein deutlicher Lernfortschritt im Hinblick auf die literaturwissenschaftliche, literaturdidaktische und musikalische Analyse von Hörspielen und auch in Bezug auf die kriteriengeleitete Auswahl von Hörspielen für den Unterricht erkennbar. Die Seminarteilnehmer*innen lernten die spezifischen Gestaltungsmerkmale von Hörspielen als Audiotexte kennen und auch, diese gezielt zum literarischen Lernen im Deutschunterricht, in Form von hörspielspezifischen oder fachübergreifenden Aufgabenstellungen, einzusetzen. Außerdem wurden die Studierenden in den Bereichen Zuhörförderung, Erweiterung des Hörhorizonts und Förderung der Offenohrigkeit geschult, die bei der Arbeit mit Hörtexten im Unterricht eine wichtige Rolle spielen. Sie lernten Übungen zur Zuhörförderung für verschiedene Klassenstufen kennen und anzuwenden und Hörtexte gezielt im Hinblick auf ihr Potential zur Erweiterung des Hörhorizonts und zur Förderung der Offenohrigkeit zu beurteilen.

Um Hörspiele nicht nur zum kollektiven, sondern auch individuellen Hören einsetzen zu können, ist die Ausstattung mit PCs oder Laptops und Kopfhörern für alle Teilnehmer eine wichtige Voraussetzung. Individuelles Hören über Kopfhörer ist für Hörspiele, die mit Kunstkopfstereofonie aufgenommen sind, zwingend erforderlich. Zudem wird damit das Spektrum möglicher Aufgabenformate zu Audiotexten, in Ergänzung zum kollektiven Hören, erheblich erweitert und differenziert.

Literatur

- Bernius, Volker/Imhof, Margarete (2010): Zuhörkompetenz in Unterricht und Schule. Beiträge aus Wissenschaft und Praxis. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Böckelmann, Angelika (2002): Strukturelemente des adaptierten Hörspiels für Kinder. In: dies.: Hörspiele für Kinder: Kinderliteratur als Vorlage für Hörspiele; Otfried Preußler als Autor; Bewertungskriterien. Oberhausen: Athena.
- Hagen, Mechthild/Ludowika Huber (2010): Wie kann Zuhören gefördert werden? Ansatz und Erfahrungen aus Schule und Kindergarten. In: Bernius, Volker/Margarete Imhof (Hg.): Zuhörkompetenz in Unterricht und Schule. Beiträge aus Wissenschaft und Praxis. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 183–203.
- Hargreaves, D. J. (1982): The development of aesthetic reactions to music. In: Psychology of Music, (Special issue), pp. 51–54.
- Huwiler, Elke (2005): Erzähl-Ströme im Hörspiel. Zur Narratologie der elektroakustischen Kunst. Paderborn: mentis.
- Louven, Christoph; Ritter, Aileen (2012): Hargreaves' "Offenohrigkeit" - Ein neues, softwarebasiertes Forschungsdesign. In: Knigge, Jens/Niessen, Anne (Hrsg.): Musikpädagogisches Handeln. Begriffe, Erscheinungsformen, politische Dimensionen. Essen: Die Blaue Eule, S. 275–299. (Musikpädagogische Forschung; 33).
- Lösener/Siebauer (2011): hochform@lyrik. Konzepte und Ideen für einen erfahrungsorientierten Lyrikunterricht. Regensburg: edition vulpes.
- Müller, Karla (2012): Hörtexte im Deutschunterricht. Poetische Texte hören und sprechen. Stuttgart: Klett.
- Spinner, Kaspar H. (2006): Literarisches Lernen. In: Praxis Deutsch, 33 H. 200, S. 6–16.
- Spinner, Kaspar H. (2015): Elf Aspekte auf dem Prüfstand. Verbirgt sich in den elf Aspekten literarischen Lernens eine Systematik? In: Leseräume. Zeitschrift für Literalität in Schule und Forschung, H. 2, S. 188–194.
- Wermke, Jutta (2010): Hördidaktik und Hörästhetik. Lesen und Verstehen auditiver Texte: In: Frederking, Volker/Huneke, Hans-Werner/Krommer, Axel/Meier, Christel (Hrsg.): Literatur- und Mediendidaktik. Taschenbuch des Deutschunterrichts, Bd. 2. Baltmannsweiler: Schneider, S. 180–199.

Internetquellen

<https://www.ohrenspitzer.de> (23.12.2019)

https://www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/subsites/2b-dtsc-t-01/user_files/pfaefflin/Audios/Luca_im_Museum_-_PH_Ludwigsburg.mp3 (23.12.2019)

Informationen zur Autorin

Dr. Sabine Pfäfflin arbeitet als Akademische Oberrätin an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg am Institut für Sprachen, Abteilung Deutsch. Arbeitsschwerpunkte: Hörtexte, Hörspielfdidaktik, Lyrik, Gegenwartsliteratur, Bezüge zwischen Literatur und Musik, Vertonung literarischer Texte, literarisches Schreiben und Präsentieren, Medienwissenschaft und Mediendidaktik.

Zitationshinweis:

Pfäfflin, Sabine (2019): Mit Hörspielen produktive und rezeptive Medienkompetenz erwerben und vermitteln. In: Online-Magazin *Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik*, Ausgabe 20/2019. URL: [medienpaed-ludwigsburg.de/](https://www.medienpaed-ludwigsburg.de/)